

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Nordamerika und die Fortschritte der Kultur. (Schluß.)

In welchem Maße bereits die Großindustrie sich entwickelt hat, dafür genügt die Anführung der einzigen Thatsache, daß sich die Produktion von mineralischer Kohle, die im Jahre 1820 nur 7130 Zollentner betrug, bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrzehnts auf 650 Millionen Zentner vermehrte und die Eisenproduktion, die im Jahre 1810 nur 600.000 Zollentner lieferte, auf mehr als 50 Millionen Zollentner gestiegen war. Der Eisenverbrauch per Kopf der Bevölkerung belief sich in den letzten Jahren auf ungefähr 130 Pfund, also (von England abgesehen) auf mehr als in allen übrigen Staaten der Welt. Da wir heute den Kulturzustand nicht mehr aus dem Verbräuche der Seife berechnen, sondern nach dem Verbräuche von Eisen, so wird es leicht erklärlich, wie Amerika durch seine schnelle Entwicklung immer mehr und mehr in die Schicksale der Welt eingreift. Ist ja doch aus der Thatsache, daß in England 200 Pfund, in Indien aber Ein Pfund Eisen per Kopf und Jahr konsumirt werden, schon längst die Erklärung gefunden worden für die Herrschaft von 30 Millionen Engländern über 200 Millionen Indier.

Aber auch zahlreiche andere Industriezweige der Vereinigten Staaten haben einen raschen Aufschwung genommen. Die Kautschuk-Industrie ist eine sehr entwickelte. Die amerikanische Glas-Industrie hat noch auf jeder Weltausstellung die Aufmerksamkeit erregt, nicht durch die ungewöhnlich billigen Preise der Produkte, sondern auch durch die technischen und künstlerischen Fortschritte. Die amerikanische Klavier-Erzeugung

hat ihren Markt in der ganzen Welt, zumeist, wenn die Flügel oder Pianos den Namen Steinway und Sons in New-York tragen. Die Papier-Industrie liefert aus Palmetto, Holz, Stroh, Baumwolle und Hanf Feuertimer, Waschküfeln und Spucknapfe, Fässer und Kisten, und Jedermann wird der amerikanischen Schlosserarbeit, wofern es sich um gute und sichere Schlösser handelt, den Vorzug geben. Schon erzählt man uns, daß amerikanische Rattune selbst auf den Märkten Englands auftreten. Amerikanisches Leder macht auf dem ganzen Kontinent den einheimischen Produkten die bedenklichste Konkurrenz und amerikanische Maschinen sind allenthalben eingebürgert. Die Entwicklung ist so rasch, daß man schon die nächste Zukunft nicht berechnen kann. Kein Zweig der Industrie ist vernachlässigt, es sei denn, daß man an französische Luxuswaaren denkt und an die tausendfältigen Erzeugnisse der europäischen Kunst-Industrien, mit denen freilich Amerika heute noch nicht konkurriren kann. Wie lange aber wird es dauern, daß man auch auf diesen Gebieten mit Europa den Wettkampf beginnen wird? Ein Land, das industriell vorwärts schreitet, begegnet auf seinen Pfaden immer der Kunst und es braucht wenig Menschenalter, daß beide vereint den Reichtum des Volkes entwickeln.

Noch ein anderer, freilich engerer Gesichtspunkt muß das Interesse Europas auf sorgfältiges Studium der Ausstellung in Philadelphia hinlenken. Die industrielle Uebermacht Englands hat es allmählig dahin gebracht, daß allen Völkern des europäischen Kontinents um ihre eigene Entwicklung bange werde. Nach einer kurzen Zeit des Freihandels beginnen heute die Staaten wieder in schutzöllnerische Ideen sich ein-

zuspinnen. Friedrich List wird der National-Ökonom des Kontinents wieder, und wie er den Weg wies, begehren die Staaten durch Schutzzölle erzogen und langsam zur Konkurrenzfähigkeit herangebildet zu werden. . . .

Man blickt auf Nordamerika hin und will wie Nordamerika durch Schutzzölle tüchtig und reich werden. Gehen wir hinüber über den Ocean und sehen wir, wie weit es wahr ist. Wir werden dabei sicher noch etwas Anderes lernen. Wir waren ja vor fünfzig Jahren alle schutzöllnerisch und ganz besonders wir Oesterreicher. Als die Schutzzöllschranken geöffnet wurden und man den lang erzogenen Industriemensch frei in der Welt verkehren lassen wollte — welche Erfahrungen hat man da gemacht? Statt erzogen, war man verzogen; statt tüchtig und arbeitsam, war man faul und schleudersch; statt redlich und solid war man zum Schmuggler und Zoll-Defraudanten geworden. Der Schutzzoll sollte Alles thun, und er vermag gar nichts, wenn man nicht die Zeit des Schutzes mit Fleiß und Tüchtigkeit benützt, um sich selbst zu erziehen. Gehen wir nach Amerika! Wenn das Volk während der zehnjährigen Schutzzollperiode nicht fleißig und tüchtig war, so haben die Freihändler Recht, die behaupten, daß der Schutzzoll nutzlos und nichts-nützig ist. Sehen wir aber, daß Amerika wirklich vorgeschritten ist und daß es, wie heute schon, fortgesetzt seine Zölle ermäßigen und zum Freihandel zurückkehren kann, dann mögen wir lernen, daß nicht (nur) der Schutzzoll, sondern die Benützung des Schutzzolles für Erziehung zu Fleiß und Tüchtigkeit den Sieg errungen hat. Darum muß Europa nach Amerika zur Ausstellung wandern. Es wird sehr bald bei diesem Studium auch begreifen lernen, daß ein

Feuilleton.

Von menschenähnlichen Affen.

(Schluß.)

Die Augenhöhlenbogen treten beim Orang-Utang mächtig stark hervor, die Augen sind braun, der Nasenknochen ist stark entwickelt, die Schnauze vortretend und die Lippen sind beweglich. Das Ohr ist nicht groß und menschenähnlich gebaut. Das Thier hat lange, rötlich-braune Haare, die ihm ein struppiges, wildes Aussehen geben. Die Glieder sind lang, die Handteller und Fußsohlen sehr beweglich. Sie nähern sich gerne den Plantagen und plündern dieselben an Früchten; häufig wählen sie auch verlassene Plantagen zum Aufenthalt. Der Orang-Utang lebt auf Bäumen, kommt selten auf die Erde herab und baut sich seine Lagerstätten in ähnlicher Weise wie seine afrikanischen Vetter. Er geht auf allen Vieren, und zwar auf den Rücken der Beine, indem er diese nach innen krümmt; aufrecht geht dieser Affe sehr selten.

Der Gibbon ist der sonderbarste und am wenigsten bekannte anthropoide Affe. Er lebt

auf den südindischen Inseln und dem südindischen Festlande. Der Gibbon ist ein kleines Thier mit auffallend langen vorderen Extremitäten, die oft, wenn das Thier aufrecht steht, die Erde streifen; die Hände sind lang und schmal, ebenso die Finger; die Beine der Füße sind knollig angeschwollen. Der Kopf ist klein und rundlich und mit üppigem Haarwuchs versehen. Das Aufrechtgehen ist seine normale Fortbewegungsart; er gebraucht die langen Arme hierbei als Balancierstangen; sitzend schlagen die Gibbons die Füße übereinander wie die Menschen. Ob es verschiedene Gibbonarten gibt, ist noch nicht festgestellt. Das Thier ist zutraulich, hat freundliche Augen und einen weinerlichen Ausdruck im Gesicht; die Nase ist wenig vorspringend. Merkwürdig ist, daß alle hier genannten anthropoiden Affen mächtige Stimmen haben; sie haben einen Kehlsack, der mit der Stimmrinne in Verbindung steht. Die Gibbons geben oft Klageklänge von sich, die mehrere englische Meilen weit gehört werden.

Leider, so schloß der Redner, beschäftigen sich viele populäre Schriften damit, das „Menschenähnliche“ dieser Affen festzustellen; es sind nicht immer Berufene, die hier ihre Weisheit zu Markte tragen. Es muß noch lange mit dem Secirmesser gearbeitet, Muskel für Muskel, Nerv für Nerv, Aber für Aber zwischen

denen des Menschen und der anthropoiden Affen verglichen werden, ehe man ein sicheres Urtheil abgeben kann. Die Wissenschaft hat noch lange und mühselig zu schaffen, um hier das Rechte und Wahre zu erkennen, unbekümmert um den Streit, der schon jetzt sehr zur Unzeit an allen Enden ansgebrochen ist.

Wie die Venetianer auf Kreta hausten.

Als zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Ritterschaaren Baldwins von Flandern und anderer Abenteurer sich in Venedig ansammelten, wußte der Doge Dandolo es so zu lenken, daß die Heerfahrt statt nach dem heiligen Land, auf Konstantinopel ging. Nach dem Umsturze des dortigen Kaiserthums erhielten die Venetianer die schönste Gelegenheit, sich die Inseln des griechischen Meeres anzueignen, und als 1214 die Festungen und Kastelle auf Kreta genommen waren, wurde die Insel unter die Venetianer Edelleute vertheilt, und es erging ein Aufruf: es könne kommen, wer da wolle, und Besitzungen in Lehen nehmen von der hohen Signoria Venedigs. Mochten nun die Bergvölker noch so oft empören, die Venetianer behaupteten stets die festen Städte, und mit

Staat, welcher durch seine politischen Institutionen seinem Volke Macht und Freiheit gewährt, immer und überall auch nach den eigenen Lebensinteressen die wirtschaftliche Politik seiner Einwohner frei zu bestimmen im Stande ist. Nur politisch ohnmächtige Staaten müssen den ihnen überlegenen Reichen auch wirtschaftlich sich opfern. Es ist das gewöhnlich der Anfang vom Ende!

Zur Geschichte des Tages.

Der deutsch-mährische Parteitag wird heuer nicht stattfinden. War schon die Thatsache betäubend, daß von achtzehn geladenen Vertrauensmännern bloß zehn erschienen und von diesen noch Einer sich vor der Abstimmung entfernte, so lautet der verneinende Beschluß geradezu kläglich. Die fragliche Versammlung unterbleibt, weil die Einzelheiten der österreichisch-ungarischen Abmachungen noch nicht festgestellt worden! Sollte nicht vielmehr gerade dieser Grund zur Einberufung des Parteitages veranlassen? Ist es nicht wünschenswerth, ja nothwendig, der Regierung, so lange sie durch ihr Wort noch nicht gebunden ist, jene Bahn zu weisen, die sie wandeln soll?

Die Serben ungarischen Gebietes sind von Belgrad aus zu möglichst geseglicher Haltung ermahnt worden. Im wohlverstandenen Interesse der Sache liege es, der Nachbarregierung nicht die geringste Veranlassung zum Mißvergnügen oder gar zur Beunruhigung zu geben. Serbien dürfe in seiner jetzigen schweren Stunde nicht den Rückschlag etwaiger Unbesonnenheiten der Stammesbrüder jenseits der Donau zu fühlen bekommen.

Die hohe Pforte hat die richtige Meinung, daß ihr die größte Gefahr von Seite des serbischen Heeres droht — des stärksten und bestorganisirten Feindes, welchem sie je noch im Innern begegnet. Und deshalb soll die türkische Hauptmacht gegen dieses Heer geführt werden.

Bulgarien ist nun jene Provinz des türkischen Reiches, in welcher die meisten Zeichen der Civilisation ausgerichtet werden. Nach Stambuler Recht werden so viele Ausländische gehängt, als man gefangen. Aber die Todten reiten schnell.

Der Reformsultan pumpt für seinen Harem eben so lustig, wie der Vorgänger Abdul Aziz. Diese Freude ist dem Schatten Allah's wohl zu gönnen, da er im Uebrigen sich ängstlich bewachen läßt, oder eigentlich be-

wacht wird. — Die fanatische Pfaffheit in Konstantinopel sinnt auf eine neue Umwälzung.

Vermischte Nachrichten.

(Presse. — Zeitungswesen in China.) Bis 1861 bestand in China, welches eine Bevölkerung von mehr als dreihundert Millionen hat, nur ein einziges Tagblatt, die „Peking Staatszeitung.“ Seit dem Jahre 1861 jedoch, in welchem Jahre die Engländer und Franzosen bekanntlich Peking eroberten und den Hof daselbst zwangen, mit den Großmächten Europas diplomatische Verbindungen anzuknüpfen, hat auch das chinesische Zeitungswesen einen großen Aufschwung genommen, und sowohl in Peking als auch in Sanghai, Kanton und Nanking erscheinen heute schon mehrere nach europäischer Art redigirte Zeitungen, in denen über die Reiche der „Barbaren des Sonnenunterganges“ geleitartikelt wird und die sogar Telegramme aus den großen Städten Europas veröffentlichen. Die „Peking Staatszeitung“, deren zwei Chef-Redakteure im kaiserlichen Palaste wohnen, wird von einer eigens damit beauftragten Kommission redigirt, auf Staatskosten gedruckt und unentgeltlich an die Staatsbeamten und Bürgermeister vertheilt.

(Weltstädte. Aus dem Londoner Polizeibericht.) Zu London wurden im verfloffenen Jahre 72.606 Verhaftungen vorgenommen, 19.770 Verhaftete aber in Mangel von Schuld oder von Beweisen davon wieder entlassen. Unter den Ursachen der Verhaftung waren die häufigsten Trunkenheit 30.976; thätliche Angriffe auf Andere 6988; dergleichen auf die Polizei oder Widersetzlichkeit gegen dieselbe 2633; Eigenthumsvergehen 6736; Bagabundiren 3549. Die Zahl der schweren Vergehen stellt sich dagegen weit geringer, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt: Einbruchsdiebstähle 76; Mord 13; wegen Todtschlags wurden 68 Personen verhaftet, 38 derselben aber bereits nach dem ersten Verhöre wieder entlassen. Die Zahl der vollendeten Selbstmorde belief sich auf 288, während 430 Personen wegen versuchten Selbstmordes polizeilich in Haft genommen wurden, von denen man jedoch 356 straffrei ihren Verwandten übergab. Eine sonderbare Thatsache ist, daß der Polizei im vorigen Jahre nicht weniger als 10609 Anzeigen über Vermisste, d. h. solche Personen erstattet wurden, die ohne vorherige Angabe vom Hause verschwunden waren; hiervon wurden 5913 von der Polizei wieder aufgefunden, zum

großen Theil unter den wegen Trunkenheit u. s. w. Verhafteten, die übrigen ziemlich 5000, von denen jedoch einige später aufgefunden worden sein mögen, haben die übrigen verlassen und leben nun unbekümmert um dieselben in einem anderen Theile Londons oder irgend anderswo.

(Ausstellung für Schuhwerk.) In der Ausstellung für Schuhwerk zu Bern sind fast alle europäischen Länder durch etwa 367 Aussteller vertreten. Oesterreich-Ungarn ist daran mit 73 Ausstellern betheiligt, wovon Wien allein 40 der geachteten Firmen der Schuhungs-Industrie aufzuweisen hat.

(Obstbau. — Mader's Raupenfackel.) Die bedenkliche Zunahme der schädlichen Insekten an Obstbäumen ruft natürlich das Streben hervor, zweckentsprechende Mittel zu ihrer Vertilgung zu verwenden. Am schwierigsten ist die Vertilgung der Raupen im Sommer, welche durch Abfressen der Blätter oft reiche Obstärten vernichten. So sind es namentlich die Raupen der Apfelbaumgespinnstmotte, welche im Winter nicht leicht aufzufinden sind und in vielen Gegenden auf Apfelbäumen im Frühjahr und Sommer weniger durch Wegfressen, als vielmehr durch Skelettiren der Blätter ungemein schädlich werden. Gegen dieses und ähnliches Ungeziefer wird das Verbrennen mittelst Pechkerzen schon lange angewendet. In neuester Zeit hat Herr Mader, Pomolog und Wanderlehrer in Bozen, einen Apparat, eine sog. Raupenfackel konstruirt, welche nebst leichter Behandlung ihrer Aufgabe vollkommen entspricht. Der obere Theil des Apparates sammt Docht kann ausgeschraubt und dann die Füllung mit Petroleum vorgenommen werden. Der untere Theil verengt sich in ein Rohr, welches zum Einstecken einer dem Bedürfnisse entsprechend langen Stange dient. Der Apparat wird aus Weißblech gefertigt, ist etwa 50 Centimeter lang und fast ca. 300 Gramm Petroleum. Mit dieser Fackel können Raupen und Raupeneier, ohne daß den Blättern Schaden zugefügt würde, leicht und sicher vertilgt werden, indem die Thiere schon durch momentane Berührung mit der Flamme der Fackel genügend versengt werden. Die einzusteckende Stange, als welche der Leichtigkeit wegen besonders spanisches Rohr gut verwendbar ist, ermöglicht die Verwendung der Raupenfackel auch bei größeren Bäumen. Dieses einfache, leicht zu handhabende und ganz zweckentsprechende Instrument hat überdies den Vortheil großer Billigkeit; es kann durch jeden

Hilfe ihrer Seemacht gelang es ihnen stets wieder, die Herrschaft zu gewinnen.

Zum Beginne des sechzehnten Jahrhunderts hatte sich jedoch ein kräftigerer Freistaat gebildet, welcher in der ganzen Südwestecke der Insel all die Ortschaften umfaßte, die in und südlich von den Bergen lagen. Die Venetianer hüteten die Nordküste und warteten wieder auf gelegene Zeit, wo sie die Freien könnten zu Falle bringen. Da kam der Oberste des Freistaats, der reichbegüterte Georg Gadhanole, eines Tages zu Franz Molini, einem Venetianer, der in der Nähe von Ranea auf dem Lande wohnte, und sagte ihm: der schönste und tapferste von all seinen Söhnen liebe Malini's Tochter, und wolle man sie ihm geben, solle er zugleich in das hohe Amt seines Vaters eintreten. Der Venetianer willigte ein, und der glückliche Bräutigam durfte seine Braut küssen, und steckte ihr einen schweren Goldring an, und es ward ausgemacht, in Mitkianu, wo Molini sein größtes Landgut hatte, solle am Sonntag über acht Tagen die Hochzeit sein, die Kreter aber nicht mehr als fünfhundert ihrer Freunde mitbringen. Molini sandte nun Schneider nach Mitkianu, um Festkleider zu beschaffen, und die ersten und schönsten, die fertig wurden, verehrte er seinem Schwiegersohn. Insoheim aber besprach er sich mit dem Gouverneur zu

Ranea und seinen Freunden, wie man etwas gegen das übermüthige Kretervolk ausrichte, wovon die Insel noch reden solle nach hundert Jahren. Ganz in der Stille sammelten sich in Ranea 1700 Bewaffnete zu Fuß und 150 zu Pferd. Molini aber erschien am Tage vor der Hochzeit mit fünfzig Venetianern in seinem Landhaus und ordnete Alles an aufs Schönste und Herrlichste zum großen Feste. Hunderte von Schafen und Ochsen wurden geschlachtet, und gebraten, und wer die besten Weine brachte, konnte dafür fordern, was er nur wollte.

Hocherfreut über Alles, was er hörte, kam am Sonntag Früh Gadhanole mit den Bornehmsten seines Volkes, es waren ihrer an vierthundert Männer und wohl hundert Frauen. Mit der größten Herzlichkeit wurden sie empfangen, und die Hochzeit ward gefeiert in Lust und Freuden. Die Griechen aßen und tranken und sangen und tanzten den ganzen Tag, die venetianischen Herren nöthigten sie wacker zum Trinken, und als die Sonne unterging, waren sie fast alle berauscht und lagen müde von Wein und Fröhlichkeit in Gruppen in Haus und Gärten zerstreut und schliefen. Da ging in Ranea, dessen Thürme man in der Ferne sehen konnte, eine Rakete auf, das verabredete Zeichen, daß die Truppen ausrückten.

In Eile und Stille kamen sie heran, rasch waren die Schläfer umzingelt überfallen, gebunden an Händen und Füßen. Wer noch flüchten wollte, wurde niedergestoßen. Die meisten aber waren so berauscht, daß sie schliefen bis an den anderen Morgen. Da kam der Gouverneur herüber und verkündete das Urtheil. Der Bräutigam, sein Vater und ein Bruder wurden herbeigeschleppt und an den Bäumen aufgehängt, einige erschossen, andere mit Ketten belastet auf die Galeeren gebracht. Den ganzen übrigen Rest theilte man in vier Haufen und trieb sie fort, die einen nach Ranea, die anderen nach dem Kastell Apokorona, die dritte Gruppe nach Krustogherako, wo Gadhanole geboren war, und die vierte nach seinem Wohnsitz nach Theriso. Sowie sie dort ankamen, wurden sie an Bäumen und Häuser aufgehängt, die Ortschaft Krustogherako aber ward niedergedrückt bis zur letzten Hütte.

Die Griechen waren wie von Schrecken gelähmt, fast aller ihrer Oberhäupter sahen sie sich plötzlich beraubt. Da glaubte der hohe Rath zu Venedig: jetzt müsse man der Sache auf den Grund gehen, und sandte den Proveditore Cavalli mit dem Befehle: daß er ausrotte, was Ansehen besitze oder von Freiheit geredet habe. In Fotignia, einer Ortschaft bei Murnies, etwa anderthalb Stunden von

Spengler angefertigt werden und kommt auf 1 fl. zu stehen.

(Ueber die Sterblichkeit der Kinder.) Die „Gemeindezeitung“ in München bringt folgenden Mahnruf: „Die Stadt München hat eine große Gesamtsterblichkeit zu beklagen. — Der Grund dieser Thatsache liegt in der ungewöhnlich hohen Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre. Zwar ist durch die Erfahrung festgestellt, daß eine große Zahl von Geburten das Verhältniß der Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre wesentlich steigert und München erfreut sich einer hohen Geburtenziffer; immerhin aber überschreiten die Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre weit die Zahlen, welche andere Städte bei gleichen Geburtenverhältnissen aufzuweisen haben. Gleichwohl sind die Münchener Kinder unmittelbar nach der Geburt so frisch und lebensfähig wie die Neugeborenen jeder anderen Stadt in und außer Deutschland. Eingehende Untersuchungen haben erwiesen, daß auch in München die Sterblichkeit der Kinder nicht höher ist, als in den gesündesten anderen Städten, wenn die Kinder an der Brust ernährt und auch sonst entsprechend gepflegt werden. Der ärztliche Verein wie der Gesundheitsrath der Stadt München konnten daher einstimmig ihre Ueberzeugung dahin aussprechen, daß fehlerhafte Pflege und Ernährung und zwar zunächst die Entziehung der Mutterbrust die außerordentliche Häufigkeit der Sterbefälle im ersten Lebensjahre dahier verursachen. Nach den Erfahrungen in der Gebäranstalt zu München sterben von 100 nicht gestillten Kindern im ersten Lebensjahre nahezu 60, von 100 gestillten Kindern nur 10. Nicht das Schicksal ist es also, nicht das Klima, nicht das Wasser oder die Luft, welche uns so viele Neugeborene entreißen, sondern die Thatsache, daß den Kindern, die Säuglinge sein sollten, die einzig passende, von der Natur selbst zubereitete Muttermilch so häufig entzogen wird. Wohl können natürliche Ursachen einer Mutter das Säugen ihres Kindes unmöglich machen; — aber die große Mehrzahl der Mütter könnte den Neugeborenen die Brust wohl geben, wenn sie nur ernstlich wollten. Selbst dann, wenn eine Mutter ihr Kind nur 6—8 Wochen an der Brust ernährt oder wenn sie es nur theilweise zu stillen vermag und ihm noch andere Nahrung gewähren muß, ist für das Leben des Kindes schon ein erheblicher Vortheil gewonnen. Es ist keineswegs nöthig, daß eine Mutter für ihre eigene Ernährung besonderen Aufwand macht oder

daß sie, wie es eine Unsitte bei den Münchener Ammen geworden ist, täglich 3—4 Liter Bier trinkt, um ihr Kind zu säugen. — Nur eine gar zu kärgliche Nahrung schadet; wenn aber eine Mutter einfache Hausmannskost hat und dazu 1 Liter Bier täglich trinkt, so wird sie ihr Kind ohne den geringsten Nachtheil für sich selbst stillen können. Es ist auch nicht nöthig, daß eine Mutter, so lange sie stillt, alle Arbeiten vermeidet. Im Gegentheil, mäßige Arbeit ist zuträglich und bei mäßiger Kost und mäßiger Arbeit befindet sich die Säugende sammt ihrem Kinde am besten. Man lehrt gewöhnlich, daß die Kindersterblichkeit einer Stadt oder eines Landes im umgekehrten Verhältnisse stehe zum Wohlstande und zur Bildung der betreffenden Bevölkerung. Wir wissen aber, daß unsere Münchener Bevölkerung nicht ärmer ist und glauben auch nicht, daß sie ungebildeter ist, als die gar vieler anderer Städte, welche eine geringere Kindersterblichkeit haben. Wir nehmen daher an, daß es bisher nur an der nöthigen Aufklärung über den wichtigsten Punkt der Säuglingsernährung gefehlt hat. Eine Mutter aber, welche weiß, wie sehr sie das Leben ihres Kindes durch Entziehung der Mutterbrust gefährdet, findet keine Entschuldigung, wenn sie unterläßt, ihr Neugeborenes an der Brust zu ernähren, obgleich sie dazu befähigt ist. — Möge unser Ruf nicht ungehört verhallen!“

Marburger Berichte.

(Marburger Sparkasse.) Im verflossenen Monat wurden von 418 Parteien eingelegt 120,286 fl. 83 kr. und von 669 Parteien herausgenommen 140,036 fl. 29 kr. Auf Hypothek wurden 4 Darlehen im Betrage pr. 8700 fl. und auf Handpfänder 2 Darlehen pr. 380 fl. ausbezahlt. 88 Wechsel wurden im Betrage pr. 73,795 fl. 56 kr. eskomptirt und 96 Wechsel im Betrage pr. 73,162 fl. 84 kr. eingelöst.

(Nach dem Kirchenseste.) Am 29. Juni ward in Samlig das Kirchenfest gefeiert. Beim Kreuzwirth kam es Nachmittag unter den Gästen aus dem Orte und der Umgebung zu einem leidenschaftlichen Wortstreite und von diesem zu einer Schlägerei, die bald zu einer förmlichen Schlächterei sich steigerte. J. Möser behauptet in seinen „Patriotischen Phantasien“, daß ein solcher Aberlaß jährlich einmal oder zweimal den Bauern zur Gesundheit diene.

(Brandstiftung.) In Folge einer Brandlegung wurden die Tenne und der Stall

des Gastwirthes Johann Djoimil zu Herzogberg, Gerichtsbezirk Luttenberg eingäschert. Der Schaden — ungefähr 1000 fl. — wird zum größten Theile durch die Versicherung gedeckt.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Michael Adam (Bedani) in Rappel haben zur Nachtzeit mehrere Unbekannte eingebrochen und Kleider, Wäsche, Leinwand, Eßzeug . . . im Gesamtwerthe von mehr als dreihundert Gulden gestohlen.

(Diebstahl in der Kirche.) Während des Hochamtes in der Minoriten-Kirche zu Pettau ward der Hausbesitzerin Antonia Ballner eine Geldtasche mit 60 fl. entwendet; der Dieb hatte das Gebränge beim Ausgang benützt.

(Aufgefundener Leichnam.) Bei Steinbrück wurde der Leichnam eines unbekanntes Mannes an das Ufer geschwemmt. Die gerichtliche Untersuchung bestätigte, daß man äußere Verletzungen nicht vorgefunden und wurde der Verunglückte auf dem Friedhofe in Raak beerdigt.

(Selbstanzeige.) A. S., Buchhalter des Produkthändlers Benzl Böhm in Marburg sollte neulich zwei Geldbriefe mit 261 fl. absenden; er behielt aber diesen Betrag und legte leeres Papier in die Briefe. Nachdem A. S. im Auftrage seines Dienstgebers noch 13 fl. 90 kr. einlieferte und nicht übergeben, verließ er heimlich Marburg, fuhr nach Wien und zeigte sich dort beim Strafgerichte an. Vorgestern wurde A. S. dem Bezirksgerichte Marburg eingeliefert.

(Grenzsperrre.) Die Kinderpest in Grafsobull (Krain) ist erloschen und macht die steiermärkische Statthalterei bekannt, daß die Grenzsperrre aufgehoben worden.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 411 Parteien mit 613 Personen zum Kurgebrauche angekommen.

(Ernennung.) Herr Georg Wagner, Adjunkt des Kreisgerichtes in Cilli ist zum Staatsanwalt-Substituten ernannt worden.

(Männergesang-Verein.) Wenn heute bis halb 12 Uhr Mittags nicht wenigstens 300 Karten für den Ausflug nach St. Lorenzen gelöst worden sind, müßte leider das Unternehmen unterbleiben, da, wie schon die Anschlagzettel meldeten, die Kosten für Separatzug und Musik nicht gedeckt wären. — Es wäre wünschenswerth, wenn das P. T. Publikum dem Vereine auch in dieser Richtung durch recht zahlreiche Betheiligung beim Ausfluge ihre Sympathie bezeugen würde; wir können doch mit Gewißheit voraussetzen, daß der Nachmittag für alle Mitfahrenden lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird, andererseits aber auch dem Vereine als Aufmunterung für ferneres Wirken für Kunst und Geselligkeit.

(Evangelische Gemeinde.) Am nächsten Sonntag den 9. Juli d. J. von halb 10 Uhr an wird in der hiesigen evangelischen Kirche vom Pfarrer Herrn Dr. Kolatschek eine öffentliche Religionsprüfung gehalten. In der Sitzung des Presbyteriums vom 5. Juli wurde Herr Josef Terbisch zum Kirchendiener gewählt.

(Freie Versammlung der Schuhmacher-Gehilfen.) Am nächsten Montag 7 Uhr Abends findet im Volksgarten eine freie Versammlung der Schuhmacher-Gehilfen statt, betreffend die Gründung einer Kranken- und Unterstützungskasse für den ganzen Umfang der Bezirkshauptmannschaft Marburg.

(Schwurgericht.) In der nächsten Sitzung des Cillier Schwurgerichtes, welche am 10. d. M. beginnt, kommen außer den bereits erwähnten Fällen noch zur Verhandlung: Brandlegung, Leopold Ostroschitz, 10. Juli — Raubmord, Anton Crayagna, 11. Juli — Todtschlag, Anton Pirsch, 12. Juli — Todtschlag, Georg Seuschek, 13. Juli — Kindesmord, Anna Mum, 14. Juli, — Mord, Franz Skerjak, 15. Juli — Todtschlag, Joseph Koschir, 17. Juli.

Ranea, hatten sich Griechen versammelt, um zu berathen, was sie thun sollten. In dieser Nacht wurde der Platz von Soldaten umstellt, dann drangen sie ein, schleppten Alles, was lebte, hervor, trieben Männer, Frauen und Kinder auf einen Haufen und ließen sie zusehen, wie ihre Heimstätte in Feuer aufging. Nur fünf oder sechs konnten sich durch die Flucht retten. Am anderen Morgen aber suchte man zwölf der vornehmsten Griechen aus, welche gehängt wurden. Alles bebte vor Entsetzen. So werde es Allen ergehen, wurde verkündigt, die nicht dem hohen Rath von Venedig gehorchen wollten, ausrotten werde man sie bis auf die Kinder im Leibe der Mutter. Darauf wurde von den Soldaten der ganze jammernde Haufen nach Ranea getrieben, ein Theil dort enthauptet oder gehängt, der Rest auf die Schiffe in die Sklaverei fortgeschleppt.

Nun erging an die gesammte Bevölkerung, soweit der kretische Freistaat sich ausdehnt hatte, des Proveditore Befehl: in Ranea zu erscheinen und die Unterwerfung zu erklären. Natürlich kamen die Wenigsten, und die Hauptfamilien sicherlich nicht, denn gerade auf deren gründliche Ausrottung war es abgesehen. Sie wurden feierlich für vogelfrei, ihr Eigenthum ward für verfallen erklärt, Preise wurden auf die Köpfe gesetzt, und die Soldaten zogen aus,

das Urtheil zu vollstrecken. Wo sie in die Berge nicht eindringen konnten, da suchte man feile Menschen anzustacheln, daß sie sich den Blutlohn verdienten. Um aber in den Familien selbst einen tödtlichen Haß zu erzeugen, der sie erwürge, ward noch ein anderes Mittel ausgedacht. Einem jeden Verfeindeten wurde Pardon verkündigt, wenn er nach Ranea komme und das Haupt seines Vaters oder Bruders oder Blutsvetters oder Neffen bringe. Bloss der Mord des Sohnes wurde nicht angezogen. Wirklich gab es Einige, welche mit den Köpfen ihrer nächsten Verwandten sich auslösten, und es ist anzunehmen, daß es brave Herzen gab, die freiwillig starben, damit die Auslieferung ihrer Köpfe dem Elend der Familie ein Ende mache. Einmal kam ein alter Pope mit zwei Söhnen und zwei Brüdern, und jeder trug in der Hand ein blutiges Haupt. Sie legten es vor den Richtern nieder, und mit den bittersten Thränen zeigte der Alte auf die Häupter, indem er sagte: „Das ist mein Sohn, das mein Bruder, das mein Schwiegersohn, und diese beiden waren meine Neffen.“ Die kunstfertigen Herren von der Adria konnten seine Teufel sein, wo es ihren Vortheil galt. Sie verboten sogar bei Todesstrafe Getreide zu säen in den aufständischen Bezirken, deren Bewohner hingerichtet oder geflüchtet waren.

(Zur Hebung der Pferdeucht.) Die Vertheilung der Staatspreise für den Luttenberger Wagen- und Reitschlag (110 Dukaten) wird am 9. September in Luttenberg vorgenommen und erhält jeder der 5 Preisträger eine silberne Staatsmedaille.

(Zum Verichte über Dr. Macher.) Durch Versehen des Setzers ist bei dem Verichte über Dr. Macher (Nr. 79 der „Marburger Zeitung“) die Chiffre J. C. H. weggelassen worden.

Letzte Post.

Der Reichstags-Abgeordnete Willeitisch ist wegen Staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet worden.

Das verschanzte Lager der Türken bei Babina Slava ist sammt Allem, was es enthält, den Serben in die Hände gefallen.

Die Anstrengungen der Türken, über den Timok zu gelangen, sind wiederholt gescheitert.

Die serbische Südarmer hat auf dem Vormarsch nach Nisch die Orte Pirov und M-Balanka eingenommen.

Die Serben sind bei Bacisnje auf türkisches Gebiet eingedrungen.

Kundmachung.

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der mit derselben verbundenen Vorbereitungsclassen zu Marburg beginnt das Studienjahr 1876/7 am 27. September 1876.

Die Einschreibung neu eintretender Zöglinge erfolgt am 26. September d. J. in der Direktionkanzlei (ehem. Gambriushalle, 1. Stock) von 9 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Abends.

Bei der Anmeldung zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt ist beizubringen:

1. Das zuletzt erworbene Schulzeugniß.
2. Der Nachweis über das zurückgelegte 15. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre (Tauf- oder Geburtschein).
3. Ein Gesundheitszeugniß.

Jeder Aufnahmewerber hat sich einer Prüfung zu unterziehen, von deren genügendem Erfolge die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt abhängig ist.

Die Aufnahmeprüfung zum Eintritte in den 1. Jahrgang erstreckt sich auf nachstehende Gegenstände: Religionslehre, deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Naturgeschichte, Naturlehre. Hierbei werden folgende Anforderungen gestellt:

a) Religionslehre. Kenntniß aller 5 Hauptstücke und des Anhangs des großen Katechismus; Kenntniß der biblischen Geschichte.

b) Deutsche Sprache als Unterrichtssprache. Korrektes, laut- und sinnrichtiges Lesen prosaischer und poetischer Musterstücke; Kenntniß des Wichtigsten aus der Grammatik, Sicherheit im schriftlichen Gebrauche der Sprache ohne grobe Fehler gegen Grammatik und Orthographie.

c) Im Rechnen. Die Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen, praktisches Rechnen nach der Schlussmethode.

d) Aus der Geometrie. Kenntniß der wichtigsten Begriffe aus der geometr. Formenlehre.

e) Aus der Naturgeschichte. Beschreibung von Arten vaterländischer Thiere, Pflanzen und Mineralien.

f) Aus der Naturlehre. Kenntniß leicht faßlicher physikalischer Erscheinungen und einfacher Apparate.

g) Aus der Geographie und Geschichte. Das Wichtigste aus der Heimatkunde; Verständniß des Globus; allgemeine Uebersicht der Erdtheile und Meere; Sicherheit im Kartenlesen. Bekanntschaft mit den wichtigsten Begebenheiten der österreichischen Geschichte.

Aufnahmewerber, welche eine höhere Vorbildung und das entsprechende Alter nachweisen, können auch in einen höheren Jahrgang aufgenommen werden.

Wer sich mit dem Maturitätszeugniße einer Mittelschule ausweist, wird, wenn er das 17. Le-

bensjahr zurückgelegt hat, ohne Aufnahmeprüfung in den 4. Jahrgang aufgenommen.

Dürftigen Zöglingen, welche sich durch Fleiß und sittliches Betragen auszeichnen, werden Staats-, Landes- oder Bezirksstipendien im Betrage von 40 bis 200 fl. verliehen.

Die Aufnahme in die Vorbereitungsclassen erfolgt ohne Aufnahmeprüfung.

Zur Aufnahme sind erforderlich:

a) Das zurückgelegte 14. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre.

b) Physische Tüchtigkeit und sittliche Unbescholtenheit.

c) Das Entlassungszeugniß der Volk- oder Bürgerschule.

Bei der Aufnahme werden vor allem diejenigen Bewerber berücksichtigt, welche die Bürgerschule mit gutem Erfolge absolviert haben; im Uebrigen ist die Reihenfolge der Anmeldung maßgebend.

An dürftige Zöglinge der Vorbereitungsclassen werden von der Landes Schulbehörde und vom Landesauschusse Unterstützungen von 50 bis 100 fl. verliehen.

Aufnahmewerber, welche um eine Unterstützung sich bewerben wollen, haben ihre diesfälligen, mit einem Taufscheine, Dürftigkeitszeugnisse und dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht) belegten Gesuche an die gefertigte Direktion bis 15. Juli l. J. einzusenden.

Marburg am 1. Juli 1876.

Die Direktion
der k. k. Lehrerbildungsanstalt.

805)

Höflichste Bitte an Aiderfreunde,

einen achtjährigen hübschen Knaben von einem, vom Schicksale sehr verfolgten Manne gegen billiges Entgelt in volle Obforge aufnehmen zu wollen, wofür der Bittsteller den edlen Wohlthätern in vorhinein den verbindlichsten Dank ausspricht und Herr A. Tombascko aus Gefälligkeit nähere Auskunft ertheilen wird. (816)



Zum (811)
Bierjacl.
Gefertigter empfiehlt
feinstes
**Export-
Märzen-Bier**
aus der Brauerei des Hrn.
Thomas Göß.
Liter 20 kr.
Achtungsvoll
Karl Klemenčič.

Telegramm!

Ein Treffer von 40,000 fl auf das Kreditlos Serie 2031, Nr. 55, wurde am 1 Juli

(801)

schon wieder
in einer von uns ausgegebenen Losgesellschaft gewonnen, der Treffer wird sofort ausbezahlt.

Nyitrai & Co.,
Wien, verläng. Wipplingstraße 15.

Kleines Weingut,

prachtvolle Lage, Fernsicht, 7 Minuten von der Eisenbahn-Station **Pöltzbach**, ziegelgedecktes Wohnhaus, ist sammt heuriger voraussichtlich ergiebiger Ernte zu verkaufen. Näheres in der Redaktion d. Bl. (797)

1 großes Gewölbe

zu vermietten: Obere Herrngasse Nr. 120. (803)

Dünger zu haben.

Anfrage im Hotel Mohr. (802)

Unterzeichneter erlaubt sich, den P. T. Birthen zc. auf sein Lager fettiger

Bierküßler (Eiskästen)

für 1 und 2 Eimer, mit und ohne Speisebehälter aufmerksam zu machen, mit der Zusicherung, die P. T. Herren Abnehmer sowohl durch solide Ausführung, als auch Billigkeit der Waare zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll

Otto Schulze,
Spenglermeister.
403)

Eine Dachwohnung

ist sogleich zu vergeben bei Josef Holzer, Bürgerstraße. (812)

Haupt-Gewinn ov. 450.000Mark.	<i>Glücks- Anzeige.</i>	Die Gewinne garantirt der Staat.
-------------------------------------	-----------------------------	--

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen

der von der Landes-Regierung garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **8 Millionen 690000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 84.500 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 450.000 Mark, speziell Mark 300.000, 150.000 80.000, 60.000, 2mal 40.000, 86.000, 8mal 30.000 24.000 & 20.000, 12mal 18.000, 15.000, 19mal 12.000 & 10.000, 4mal 8000 & 6000, 69mal 5000 & 4000, 268mal 3000 & 2000, 486mal 1500, 1400, 1200 & 1000, 1648mal 600 & 300, 160mal 240, 200 & 180, 28150mal 142, 2975mal 140 & 122, 9750mal 94, 80, 66 & 88 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den 20. und 21. Juli d. J.

festgestellt, und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 9 Gulden, das halbe Originalloos nur 4 Guld. 50 kr. das viertel Originalloos nur 2 Guld. 25 kr. und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt. **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (807)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Einkauf von

Weinstei, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Röß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Rosthaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,
758) Marburg, Burgplatz.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

156) Alois Schmiderer.